
Lars Linder

„Ach du meine Güte!“

Predigt über Titus 2, 11+12

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ach du meine Güte!“¹ Maria ist völlig perplex angesichts dessen, was der Bote Gottes ihr da mitteilt. „Ich, begnadet und von Gott angesehen?! Ich, wir bekommen ein Kind – und dann noch Sohn Gottes?!“

„Ach du meine Güte!“, denkt Josef, als ein Engel ihm mitteilt, dass seine Verlobte Maria ein Kind erwartet; ja, dass sie ein Gottes-Kind in sich trägt. „Wie soll ich das nur meinen Eltern erklären? Die zeigen mir doch mehr als einen Vogel!“

„Ach du meine Güte!“, die Hirten sind berührt und bewegt. „In einer solch ärmlichen und dreckigen Unterkunft eine Geburt ... da haben wir es ja fast noch besser. Diese Enge, dieser Dreck – und das Kind mittendrin in diesem verschmierten Futtertrog!“

„Ach du meine Güte!“, die Sterndeuter aus dem Morgenland sind irritiert. „Das soll ein König sein? Dieses Kind, das da unter so armseligen Umständen das Licht der Welt erblickt hat? Wenn der Stern nicht so eindeutig wäre, dann müsste man sagen: Nie im Leben ist das ein König.“

„Ach du meine Güte, ein König?“, stammelt Herodes, „ein König ist geboren? Das kann gar nicht sein. Ich bin der König, und sonst niemand! Was geht da bloß vor sich ...? Solche absurden Geschichten muss man gleich im Keim ersticken!“

„Ach du meine Güte!“, sagt der Gastwirt, der mit Mühe und Not noch ein Plätzchen für dieses junge Paar gefunden hatte. „Was für ein Rummel: erst diese Sturzgeburt, und dann ein Besucher nach dem anderen: erst die stinkenden Hirten, dann diese vornehmen Wissenschaftler aus dem fernen Orient?!“

„Ach du meine Güte!“, ärgert sich der Chefredakteur der ‚Bethlehemer Nachrichten‘. „Warum haben wir davon nichts gewusst? Warum waren die Hirten, dieses Unterschichten-Pack, die ersten? Und warum waren dann alle möglichen anderen Leute live vor Ort – und wir waren mal wieder die Letzten, die davon Wind bekommen haben?!“

¹ Die Predigt wurde zunächst in der Christvesper der Freien evangelischen Gemeinde Essen-Mitte am 24. Dezember 2013 gehalten, in veränderter, hier vorliegender Form im Weihnachtsgottesdienst der Freien evangelischen Gemeinde Düsseldorf am 25. Dezember 2016. Während der ganzen Predigt wurde per Beamer ein Bild mit dem Text: „Ach, Du, meine Güte!“ projiziert, das eine Frau mit der entsprechenden Mimik zeigt.

„Ach du meine Güte“, denken Sie vielleicht, „wie schnell doch die Zeit vergeht. Schon wieder ist ein Jahr herum und ich sitze wieder hier und feiere Weihnachten. Kann doch eigentlich gar nicht sein. Wo sind die Wochen, Monate nur geblieben?“

„Ach du meine Güte! Wie kann man es sich jetzt gemütlich machen nach dem Anschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt? Ja, kann man überhaupt noch feiern nach dem, was das Jahr 2016 an Schrecklichem und Notvollem gebracht hat?“

„Ach du meine Güte!“ Ein Ausruf, vielleicht der Ausruf, der am besten zu Weihnachten passt.

„Ach du meine Güte!“ Schaut man in einschlägigen Lexika nach, wo dieser Satz, diese Redewendung eigentlich herkommt, dann findet man unter anderem Folgendes: „Die ursprünglich als Gebets- und Flehensformeln entwickelten Wendungen ‚gütiger Himmel!‘ und ‚gütiger Gott‘ haben sich bereits im Mittelalter“ zu einer fest geprägten Redewendung „weitergebildet“, die Erstaunen oder Erschrecken signalisiert; „in der Redensart: ‚Ach du meine Güte!‘ ist der Name Gottes aus Scheu vor seiner Anrufung durch seine Eigenschaft ersetzt.“²

Und im Duden findet man u. a. zu „Ach du meine Güte!“: „Umgangssprachlich: Ausruf des Erschreckens, der Verwunderung, der Überraschung ... ‚Güte‘ steht hier verhüllend für ‚Gott‘“³

„Ach Du meine Güte!“ – also ein Gebetsruf, wobei Güte eben für Gott steht.

Oder andersherum: Der Name Gottes ist durch sein Wesen, durch seine Eigenschaft, durch Güte ersetzt worden. Gott ist Güte.

Kann man das sagen angesichts dessen, was wir 2016 in dieser Welt erlebt, gesehen und erfahren haben? Können Sie das sagen, angesichts dessen, was Ihnen persönlich in 2016 begegnet ist?

Gott ist seinem Wesen nach Güte!?

Wie hören Sie das? Was löst das in Dir aus? Dieser Kernsatz „Gott ist seinem Wesen nach Güte“ fragt nach unseren Gottesbildern. Nach dem, was da in uns lebt, wenn wir das Wort „Gott“ hören.

Auf einer Tagung für leitende Mitarbeiter im Bund Freier evangelischer Gemeinden haben zwei meiner Kollegen das Gleichnis von den beiden verlorenen Söhnen aus Lukas 15 ausgelegt. Und sie betonten dabei besonders die Güte und Gnade des entgegenlaufenden Vaters; die Güte und Gnade Gottes. Nach ihrem Vortrag hat ein verantwortlicher Mitarbeiter unseres Gemeindebundes das Gespräch mit ihnen gesucht und sinngemäß gesagt: Das ginge so nicht; Gott sei nicht gütig und gnädig; er sei heilig, darum müsse man vor ihm erschrecken und Angst haben.

Darum noch einmal: Gott ist seinem Wesen nach Güte. Wie hören Sie das? Was löst das in Dir aus? „Ach Du meine Güte!“?

² https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~~Ach%20du%20meine%20Gue-te!&suchspalte%5B%5D=rart_ou (zuletzt aufgesucht am 6. Juni 2018).

³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Guete> (zuletzt aufgesucht am 6. Juni 2018).

Lasst uns gemeinsam auf ein Gotteswort hören aus dem Brief des Paulus an Titus. Wir hören Titus 2,11+12 (in Anlehnung an die Übertragung von Jörg Zink): „11 Denn die Güte und Gnade Gottes, mit der unser Leben und Heil steht und fällt, ist strahlend hell aufgegangen und gibt nun allen Menschen das Licht. 12 Sie bewegt uns, unsere Gottlosigkeit und unsere vergänglichen Wünsche hinter uns zu lassen. Sie will, dass wir mit klarem Geist, in Gerechtigkeit und Glauben leben, solange wir in dieser Welt sind.“⁴

Also in diesem Kind in der Krippe – und später in dem Mann am Kreuz – erscheint die Güte, erscheint die Gnade Gottes.

Hier steht wörtlich das Wort: Erscheinen. Das war damals ein Fachterminus; der Begriff war reserviert für den römischen Kaiser. Immer dann, wenn der römische Kaiser plötzlich irgendwo auftrat, sich vor sein Volk stellte, dann „erschien“ der Kaiser, dann ließ er sich sehen, dann zeigte er sich seinem Volk.

Gott erscheint – damit wird schon mal klar: Nicht der römische Kaiser ist Kaiser, nicht sonst wer ist König, Gott ist König, Kaiser.

Gott erscheint.

Und er erscheint in seiner Gnade und Güte in Jesus, in diesem Kind in der Krippe.

Das heißt, Gott lässt sich sehen: nicht majestätisch, nicht prunkvoll, nicht mit Soldaten an seiner Seite, nicht mit Macht, sondern in seiner Ohnmacht – eben in diesem Kind in der Krippe.

Also hier im Futtertrog, hier in der Armut, hier in der Armseligkeit, hier in aller Hilfsbedürftigkeit, mitten in der Nacht, in allem Elend erscheint Gott.

In diesem Kind, das fliehen muss, dessen Eltern Asyl in Ägypten beantragen werden, lässt Gott sich sehen. In diesem Mann aus Nazareth, der kein Dach über den Kopf hat, nichts, wohin er sein Haupt legen kann; der angepöbelt wird; der, nachdem ihn einer seiner engsten Freunde verraten hat, den grausamen Verbrechertod am Kreuz stirbt. Der ruft „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?!“

In diesem Jesus von Nazareth erscheint Gott. Hier geht die Güte und die Gnade Gottes hell auf wie ein Stern – eben in Jesus Christus.

Von wegen: „Guck dir doch diese Welt an ... , wo ist da ein Gott der Güte?“! Gott guckt nicht – so wie wir gucken: Fernsehen oder Internet oder was weiß ich.

Gott ist kein Gaffer, kein Glotzer, sondern Gott kommt; er kommt hinein in diese Not, in dieses Elend, in diese Zerrissenheit, in diese Ungerechtigkeit, in das Elend hinein.

Die Gnade Gottes, die Güte Gottes leuchtet strahlend auf – gerade indem er hinein kommt in das, was Ihr und mein Leben oft so kaputt und so schrecklich macht. Er kommt hinein in Obdachlosigkeit, in Flüchtlingselend; in Situationen, wo einer den anderen verrät; in einsames Sterben, in den Tod.

⁴ Das Neue Testament, übertragen von Jörg Zink, Hamburg ⁶1971, zur Stelle.

Bereits die Geburt Jesu – und später ja auch sein Leben und umso mehr auch sein Sterben – all das spricht Bände; es ist eine ganze Bibliothek voller Bände; Bände voller Hingabe, voller Güte, voller Liebe, voller Menschenfreundlichkeit.

Hier in diesem Jesus Christus geht das Licht Gottes auf. Jesus macht es hell, so hell, dass wir nämlich Gott erkennen können, sein Wesen erahnen; eben sein Wesen voller Güte und Gnade.

Und Jesus macht es hell, dass wir uns selber sehen können.

Wenn wir Nachrichten sehen, Zeitungen lesen, dann ist das oft wie ein Spiegel, weil wir darin entdecken, wie zerrissen die Menschheit eigentlich ist und wie gnadenlos und wie tödlich.

Klar sind das immer die anderen: Boko Haram oder der IS, klar ist das Putin oder Assad, Trump oder Erdogan ... oder wie sie alle heißen. Klar sind das immer die anderen: die ätzende Gruppenleiterin hier, der gnadenlose Chef da und der unangenehme Nachbar dort.

Der Titus-Brief denkt anders, er schreibt:

„Auch wir alle leben gedankenlos vor uns hin. Auch wir wollen den Willen Gottes nicht kennen. Auch wir laufen planlos durch unser Leben, gejagt von unserer Triebhaftigkeit und von der Gier nach allem, was irgendwie Vergnügen verspricht. Bosheit und Neid beherrschen uns, man hasst uns und wir hassen zurück.“ (Titus 3,3 – nach Jörg Zink).

„Ach du meine Güte!“, können Sie jetzt denken; „so schlimm ist es mit mir ja auch wieder nicht ...!“

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist nicht ein Fest, wo es um Romantik geht, oder darum, ein bisschen moralisch nachzudenken; auch nicht darum, ob jemand etwas besser oder schlechter macht, ob jemand besser oder schlechter lebt. Sondern es geht an Weihnachten um alles oder nichts.

Hier heißt es ja im Predigttext:

„Die Güte und Gnade Gottes, mit der unser Leben und Heil steht und fällt, ist strahlend hell aufgegangen.“

In der Tat: Egal, wer Sie sind, und egal, wer Du bist und wie Du heißt. Unser Leben, Ihr Leben, mein Leben, und unser Heil steht und fällt mit der Güte und Gnade Gottes, die in Jesus Christus erschienen ist.

Gott erscheint. Was passiert eigentlich, wenn Gott erscheint?

Stellen Sie sich vor, es würde jetzt klopfen und Gott steht im Türrahmen; Gott erscheint plötzlich hier und jetzt. Womit müssten wir dann rechnen, was würde Gott sagen, was würden wir sagen?

Was würde Gott machen? Anerkennend nicken, hier und da auf die Schulter klopfen? Oder würde Gott sagen: Mensch, warum macht ihr eigentlich meine Schöpfung kaputt mit euren Autos, mit euren Kraftwerken? Vielleicht würde Gott sagen: Mensch, warum sorgt ihr durch euren Lebensstil dafür, dass Leute aus Eritrea oder Afghanistan fliehen müssen? Warum sorgt Eure Haltung dafür,

dass meine Kinder in Somalia oder Bangladesh hungern? Oder würde er sagen: Mensch, warum hast du letzte Woche deinen Kollegen mit deiner bissigen Bemerkung so tief verletzt?

Was würde Gott sagen, wenn er hier im Türrahmen erscheint? Er hätte allen Grund, solche Dinge zu sagen.

Und was sollen, würden wir sagen: „Schön, dass du kommst“; oder würden wir eher sagen: „Ach du meine Güte! Was machst du denn hier?“

Die Hirten, Josef, Maria, sie alle waren erschrocken, irritiert, durcheinander, als Gott ihnen begegnet. Und was sagt Gott? „Fürchtet euch nicht, fürchte Dich nicht!“

Die Güte und Gnade Gottes, mit der unser Leben steht und fällt, ist in Jesus Christus erschienen. Gott wird in Jesus einer von uns; und er betritt gerade diese Menschheitsbühne, damit er hineinkommt in diese Zerrissenheit, die uns oft fertig macht: Ich wollte doch eigentlich ganz anders und dann ist es doch so gekommen ... Ich habe mich doch so bemüht und dann doch alles vergeigt ... Ich habe doch eigentlich ... und dann ist es doch ganz anders gekommen ...

Und man erschrickt oft, was man sich selbst oder anderen antut.

Gott sieht hin. Sieht die kleinen und großen Nöte, die vielen Irrwege und die Schuld, die uns drückt. Und darum wird Gott in Jesus Mensch, um diesen Schaden zu heilen, und um unser Misstrauen zu heilen, sodass wir entdecken: Dieser Gott will gar nicht fertigmachen, erniedrigen, klein machen, an die Wand schieben. Sondern er richtet auf, dass wir Leben haben, dass sich da etwas entfalten kann, dass etwas anders werden kann, dass da eine neue Güte unser Leben bestimmt.

Das Wort „Güte“ ist ein „Teekesselchen“; ich weiß nicht, ob Sie es gemerkt haben. Güte meint einmal: Huld oder Freundlichkeit oder Gnade. Und Güte meint, wie beim Einzelhandel, eine neue Güteklasse: Da ist eine Ware von besonderer Güte.

Das Wunder ist, dass da, wo ein Mensch dieser Gnade, dieser Güte Gottes in Jesus Christus begegnet, dass da sein Leben auf einmal eine andere Güte bekommt. Da wächst auf einmal etwas Neues, da wird auf einmal etwas anders.

Das war im Jahr 2016 zu erahnen in unserem Land: Wie viel Güte ist unendlich vielen Flüchtlingen widerfahren – gerade durch die ehrenamtlich Mitarbeitenden in Kirchen und Gemeinden.

Hier heißt es: „Die Güte und Gnade Gottes bewegt uns, unsere Gottlosigkeit, unsere vergänglichen Wünsche hinter uns zu lassen; sie will, dass wir mit klarem Geist in Gerechtigkeit und im Glauben leben, solange wir auf dieser Welt sind.“

„Ach du meine Güte! Dann müsste sich ja mein Leben ändern. Dann würde ich ja anders aus diesem Weihnachtsgottesdienst herauskommen als ich hineingegangen bin.“

Ja genau, genau das ist es! Wenn wir Gott in dieser Güte begegnen, in Jesus seine Gnade entdecken, dann wird unser Leben anders, wird es geführt werden von und mit klarem Geist, wird es geprägt sein von Gerechtigkeit; dann bekommt unser Leben eine neue Güte, und das ist genial.

Ich weiß nicht, ob Ihnen das aufgefallen ist: Auf dem Bild stimmen anscheinend die Satzzeichen nicht – so haben bestimmt die ganze Zeit viele von Ihnen gedacht.

„Ach, Du, meine Güte!“ ist da zu lesen. Aber: das ist kein Druckfehler; nein. Diese Zeichensetzung zeigt an, worum es eigentlich geht: „Ach, Du, meine Güte!“ ist nämlich ein Gebetstext: Ach, Du, meine Güte ...

Die Güte Gottes, die in Jesus erscheint, lädt dazu ein, dass wir mit diesem Gott sprechen:

„Ach, Du, meine Güte. Ach, du, mein Gott. Ach, du, meine Liebe. Ach, du, Gott. Ich fange an, durch Jesus zu entdecken, dass du es gut meinst und deshalb antworte ich und will lernen mit dir zu leben. Du bist meine Güte. Ach, du, mein Gott.“

Und dann beginnt sich etwas zu entwickeln in unserem Leben; da wird etwas anders, da wird etwas neu, wenn wir das lernen, so mit Gott im Gespräch zu sein: „Du, Gott, sollst meine Güte sein. Ach, Du, meine Güte!“ Gott fängt damit an, Ihr und mein Leben auf eine Art und Weise zu gestalten, dass da eine Güte von ausgeht, die andere wiederum beglückt und bereichert und beschenkt. Deshalb beschenken wir uns ja an Weihnachten, weil wir – beschenkt von Gott – anderen etwas Gutes tun wollen.

Was wäre das für ein Ding, wenn wir heute nach Hause gehen und feststellen: Da ist etwas, was wirklich mein Leben verändert? Besser: Da ist *jemand*, der wirklich mein Leben verändert. Und das Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat.

Weihnachten bedeutet: Tag für Tag mit und von diesem Bekenntnis, von diesem Gebet zu leben: „Ach, du, Gott bist meine Güte! Du bist mein Leben; du bist der, an dem ich hänge im Leben und im Sterben.“

Es geht also an Weihnachten nicht um etwas, sondern um alles oder nichts. So, dass wir angesteckt und gepackt und begeistert von dieser Güte und Gnade Gottes, die in Jesus aufleuchtet, selber anfangen zu strahlen. Dass wir anfangen, begeistert zu sein von der Liebe Gottes und dann unser Leben eine neue Güte bekommt. Darum geht es.

Von daher sind Sie eingeladen, diesen Gebetssatz mitzunehmen als Ihr Gebet, als Ihr Bekenntnis: „Ach, du, meine Güte! Du, mein Gott!“

Amen.

Pastor Mag. theol. Lars Linder (BFeG), Falterweg 50, 45279 Essen;
E-Mail: pastor@essen-mitte.feg.de⁵

⁵ Aktuelle Veröffentlichung von LINDER, LARS: Merkwürdig – Predigten über herausfordernde biblische Texte, Spenner Verlag 2018.